

# Unausgewogenheit in den Medien beklagt

Zürich Informationsveranstaltung der israelischen Botschaft zur Berichterstattung über Israel

Einen Überblick über die neusten Entwicklungen im Nahen Osten gab Aviv Shir-On, Botschafter des Staates Israel in der Schweiz, am 5. April im grossen Saal der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich (ICZ). Sacha Stawski von der Honestly-Concerned-Organisation nahm die Nahost-Berichterstattung in den Medien unter die Lupe.

KLAUS PLAAR

Eine für alle Medienschaffenden hoch interessante Informationsveranstaltung, zu der die israelische Botschaft in der Schweiz geladen hatte, wurde im grossen Saal der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich (ICZ) durchgeführt. Botschafter Aviv Shir-On sprach über die neusten Entwicklungen im Nahen Osten und Sacha Stawski (Frankfurt), Chefredaktor von Honestly-Concerned, nahm die Nahostberichterstattung in Deutschlands Medien kritisch unter die Lupe. Fazit: Noch immer treibt der Antisemitismus seine traurigen Blüten in der Presse. Titelzeilen und Bilder, die an der Veranstaltung projiziert wurden, legen beredtes Zeugnis davon ab. Auch Botschafter Aviv Shir-On bedauerte die Unausgewogenheit der Nahostberichterstattung in Schweizer Medien.

In seinem Referat wies Botschafter Shir-On auf die grosse Verantwortung der Medienschaffenden bei der Meinungsbildung der Öffentlichkeit hin. Israel und der Nahe Osten stünden weiterhin in den Schlagzeilen der Weltpres-

«Mehr Verständnis für Israel und seine Menschen wecken»

se. Das führe dazu, dass Regierungen, Politiker und Bürger vieler Länder, jüdische und nichtjüdische, sich ihre Meinung dazu bilden. So entstehe die sogenannte «Öffentliche Meinung». Und mit der stehe es nicht zum Besten, auch wenn das israelische Image in der Presse in den letzten Wochen und Monaten etwas besser geworden sei.

Zur aktuellen politischen Lage in und um Israel erläuterte Shir-On, die Weichen für die Umsetzung des Entflechtungsplanes seien nun gestellt, nachdem sowohl die Knesset als auch das Kabinett zugestimmt hat. Die relative Ruhe



Oft vorenthalten Die palästinensischen Al-Aksa-Märtyrer-Brigaden werden in Camps trainiert, sind schwer bewaffnet und schrecken vor nichts zurück.

KEY



Aviv Shir-On Botschafter Israels in der Schweiz.

K. P.



Sacha Stawski Chefredaktor von Honestly-Concerned.

mit den Palästinensern sei hier natürlich hilfreich gewesen, aber sie täusche. Mahmud Abas versuche momentan, seine Kontrolle über die Entwicklungen in Judäa, Samaria und im Gazastreifen zu festigen. Die letzten gewaltsamen Zwischenfälle rivalisierender Gruppen in Ramallah zeigten jedoch, dass dieses Ziel noch nicht erreicht wurde. Es bleibe auch noch viel zu tun bei der Sicherheits-Koordination und Zusammenarbeit mit den Palästinensern.

Shir-On wies auch darauf hin, dass die terroristische Infrastruktur noch nicht zerschlagen ist. Die Terrorgruppen versuchten derzeit ebendiese Infrastrukturen zu erweitern und zu festigen, obwohl sie wissen, dass der Weg zu weiteren Schritten in Richtung Frieden nur über den totalen Stopp der Aktivitäten dieser Extremisten und der Zerstörung ihrer Strukturen gehen kann. Ein Waffenstillstand, so Shir-On, sei zwar gut, aber nicht gut genug. Denn Waffenstillstand bedeute, dass sie heute ruhig sind, aber ihre mörderischen Angriffe irgendwann in der Zukunft wieder aufnehmen werden. Das sei völlig inakzeptabel. Die Si-

cherheitsprobleme seien auch der Grund für die momentanen Schwierigkeiten bei der Übergabe der Kontrolle über weitere palästinensische Städte in Judäa und Samaria an die palästinensischen Behörden.

Weiter sagte Shir-On, die Hisbollah sei eine der gefährlichsten Terrorgruppen mit sehr gut entwickelten militärischen Strukturen. Dadurch sei aber gleich eine Verbindung mit dem Libanon, Syrien und dem Iran gegeben. Trotz einiger erfreulicher Entwicklungen im Libanon blieben Syrien und vor allem der Iran heute für Israel die grössten existenziellen Bedrohungen. Denn mit dem Atom- und Raketenprogramm und mit der Unterstützung, ja der Führung der Hisbollah sei Teheran beim Einsatz von Massenvernichtungswaffen und Terror gegen Israel aktiv beteiligt.

Die Tatsache, dass die grundsätzliche Ablehnung einer jüdischen Unabhängigkeit im Nahen Osten immer noch weit verbreitet sei und dass der israelische Überlebenskampf noch nicht vorbei ist, und die Tatsache, dass der Entflechtungsplan von Ariel Sharon territoriale Konzessionen vorsieht und den Abbau von Siedlungen im Gazastreifen und im Norden von Samaria einhält, prallten heute in Israel aufeinander: Israel stehe vor der grössten Zerreihsprobe, die es je erlebt hat. Die problematisch-

«Die Hisbollah ist eine der gefährlichsten Terrorgruppen»

sten Tage des tatsächlichen Abzugs aus dem Gazastreifen stünden noch bevor, sagte Shir-On.

In diesem Zusammenhang kritisierte der israelische Botschafter auch die Schweizer Medien. «Mich stört es, dass die Medien zum Beispiel über die politische Debatte in Israel berichten, ohne den menschlichen Aspekt und die Problematik der schwerwiegenden Entscheidungen der Regierung oder der Siedler, die ihre Häuser verlassen müssen und deren Familien entwurzelt werden müssen, mit einzubeziehen. Die Öffentlichkeit in der Schweiz betrachtet diese Schritte als selbstverständlich, aber wenn wir gezwungen sind, einen Zaun zu bauen, um die israelischen Zivilisten vor Selbstmordanschlägen zu schützen, hört man hier nicht auf, die Schwierigkeiten, die für die palästinensische Bevölkerung durch diese Massnahme entstehen, zu beschreiben. Und das ist genau die Unausgewogenheit, die wir bei manchen Medienorganisationen hier und anderswo beklagen.»

Im zweiten Teil des Informationsabends präsentierte Sacha Stawski neues visuelles Informationsmaterial, aus dem die Einseitigkeit der Berichterstattungen über den Nahen Osten namentlich in deutschen Publikationsorganen hervorging. Das führt auch in der Nah-

ost-Berichterstattung dazu, dass das Image Israels in der Öffentlichkeit gelitten hat und dass der Antisemitismus nach wie vor seltsame Blüten treibt.

Der Referent machte darauf aufmerksam, dass die Fotos zu «israelischen Gräueltaten» in den besetzten Palästinensergebieten, die in die westlichen Medien gelangt sind, meist von palästinensischen Fotografen oder aus arabischen Quellen stammen. Karikaturen und Schlagzeilen wie «Raketen gegen Steinwerfer» ergänzten das jüdenfeindliche Bild. Dabei gäbe es, so Sacha Stawski, durchaus andere Bilder von israelischen Soldaten im Einsatz, die aber in der westlichen Presse einfach nicht erscheinen.

Das ist es, was der Referent mit Beispielen aus der deutschen Presse visualisierte. Da titelte etwa der «Spiegel»: «Scharons Raketen zerfetzen die letzte Hoffnung». Und dies ausgerechnet angesichts der Ermordung von Scheich Yassin, einem der grössten antisemitischen Hetzer überhaupt. Oder die «Rheinische Post»: «Israel provoziert weltweit». Aber dass zuvor aus den mehrstöckigen Wohnblocks im Gaza-Streifen Raketen auf Israel abgefeuert wurden, melden die Zeitungen nicht. Der Referent zeigte dazu Video-Aufnahmen von Überwachungskameras der Israelis, die das Gesagte eindeutig belegen. Dasselbe gilt auch von den Fotos palästinensischer Kinder. Dass auf der andern Seite palästinensische Terrorgruppen Kinder als lebende Schutzschilde benutzen, findet sich in den Zeitungen nicht. Aber auch davon gäbe es Bilder.

Weitere antisemitische Klischees, die von der arabischen Presse den Weg in die westliche Presse gefunden haben, sind «Das Monster Ariel Scharon», durch Karikaturen visualisiert, «Israel, der brutale Aggressor», oder etwa die Kategorie von Berichten, in denen die Täter und Opfer gleichgestellt werden. Erschreckend ist auch, dass 50 Prozent der Deutschen der Meinung sind, Israel tue den Palästinensern dasselbe an, was die Nazis den Juden angetan haben (Heitmeyer-Studie der Universität Bielefeld). In Wirklichkeit stehen aber keine rauchenden Gasöfen in Israel, und die Israelis wollen auch keinen Genozid am palästinensischen Volk begehen, sondern machen gezielte Jagd auf brutale Terroristen, deren einziges Ziel es ist, möglichst viele unschuldige jüdische Zivilisten mit in den Tod zu reisen. Auch die Kategorie der antisemitischen Ideologeme wurde angesprochen. Im «Spiegel» (41/2001) beispielsweise hiess es auf der Titelseite: «Auge um Auge. Der biblische Krieg». Von diesem vermeintlich archaischen Racheprinzip machen auch andere deutsche Medien reichlich Gebrauch. Im «Spiegel» (48/2000) steigerte sich dieses Ideologem zu «Auge um Auge, Wahn um Wahn», der immer deutlicher auf Israel und Scharon (15/2002) selbst zurückfalle. Bei den Schilderungen der

palästinensischen Leiden und Opfer hingegen findet in der Presse eine regelrechte Idealisierung und Romantisierung statt. Als jüngstes Beispiel dafür nannte der Referent die NZZ. An der Berlinale habe der Film «Paradise Now», der die palästinensischen Selbstmordanschläge idealisiert, die Auszeichnung des «Blauen Engels» erhalten. Und als an der Frankfurter Buchmesse die Arabische Liga Ehrengast war, seien haufenweise antisemitische Hetzschriften öffentlich zur Schau gestellt worden. Das Land Hessen habe sich damit gerechtfertigt, dass die Arabische Liga ein bedeutender Handelspartner sei.

An der anschliessenden Diskussionsrunde wurden aus dem Auditorium interessante Fragen gestellt, zum Beispiel die, dass die Agenturmeldungen, auf die kleinere Zeitungen wie das Zofinger Tagblatt angewiesen sind, ihrerseits schon antisemitisch «gefärbt» sein können. Botschafter Aviv Shir-On bestätigte dieses Problem und nannte als Beispiel die AFP (Agence France Press), die in Larnaka auf Zypern ein Büro für die Nahostberichterstattung unterhält. Von den dortigen sechs Redaktoren seien fünf Araber.

Insgesamt kann man über diese hochkarätig besetzte Informationsveranstaltung in Zürich sagen, dass sie jeder Journalist, der mit der Nahost-Berichterstattung zu tun hat, miterlebt haben sollte. Hier wurde wichtige Aufklärungsarbeit geleistet, deren Wert nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Denn die Unwissenheit ist – trotz Informationsflut – eine echte Seuche. Mehr noch: die verantwortlichen Redakteure sollten zunächst Geschichte studieren und sich insbesondere mit dem Holocaust und der Geschichte des Staates Israel befassen. Aber auch Kenntnisse über das Judentum als Religion sollten zu den Grundvoraussetzungen gehören. Dann wüsste man nämlich, dass das Prinzip «Auge um Auge, Zahn um Zahn» nicht ein archaisches «Racheprinzip», son-

«Scharons Raketen zerfetzen letzte Hoffnung»

dern das biblische und talmudische «Talion»-Recht (Ius talionis) betrifft: der Rabbiner einer Gemeinde, Priester und Richter in Personalunion, hatte bei Vergehen eine Strafe zu verhängen, deren Mass genau dem Mass des Verschuldens entspricht, nicht mehr und nicht weniger. Es liegt der Gedanke zugrunde, dass diese adäquate Bestrafung (Vergeltung) der Gerechtigkeit Gottes am nächsten kommt. Somit handelt es sich also um eine hohe ethische Maxime, nicht um ein vermeintliches archaisches «Racheprinzip», als das es in der jüdenfeindlichen Berichterstattung (unreflektiert) geschildert wird.

## HONESTLY-CONCERNED

Die Initiative «Honestly-Concerned» entstand im Mai 2002. Alarmiert von Israel-feindlichen Presseberichten wie antijüdischen Äusserungen von Politikern und öffentlichen Persönlichkeiten in Deutschland und Europa, beschlossen besorgte Bürger zu handeln. Honestly-Concerned setzt den Schwerpunkt seiner Arbeit auf Medienbeobachtung und Reaktionen darauf. Die Organisation ist überzeugt davon, dass eine wahre und aufrichtige Berichterstattung ein unverzichtbarer Bestandteil demokratischer Gesellschaften ist. Antisemitismus, Fremdenhass und Intoleranz dürfen da keinen Platz haben. Darum bietet «Honestly» differenzierte Informationen jenseits der tendenziösen, von ideologischen, parteipolitischen oder religiösen Interessen geleiteten Presseveröffentlichungen. Die Organisation handelt informativ, proaktiv und reaktiv, wenn immer es nötig ist. Die Initiative – mit Juden und Nichtjuden als Teilnehmer – sind solidarisch mit den Menschen in Israel. Und «Honestly» ist bereit, Antisemiten die Stirn zu bieten.

Weitere Informationen unter: <http://www.honestly-concerned.org>